

Swetlana DJOMKINA

SOZIALES

Senioren bleiben aktiv und reiselustig



Reiselustige aus Jarowoje üben mit Spaß die Technik Nordic Walking.

Am 14. Dezember 1990 wurde von der Vollversammlung UNO (Organisation der Vereinten Nationen) der 1. Oktober als Seniorentag erklärt. Seitdem werden an diesem Tag zahlreiche Veranstaltungen, Festivals und Aktionen für die Senioren in aller Welt organisiert. Russland schloss sich dieser Initiative erst zehn Jahre später an. Seit 2001 begeht man auch in Russland den Seniorentag. Ab diesem Tag beginnt der Seniorenmonat in vielen Regionen des Landes, wo die älteren Menschen in verschiedenen Institutionen und Ämtern im Mittelpunkt stehen. Das Komplexe Zentrum für Sozialbetreuung der Bevölkerung Slawgorod ist dabei keine Ausnahme. Ende Oktober überzeugte sich die „ZfD“-Redaktion davon.

Im Slawgoroder Zentrum für Sozialbetreuung der Bevölkerung läuft die Arbeit mit den älteren Menschen rund um das Jahr. Hier funktioniert die Vereinigung „Silberalter“ für die soziale Rehabilitation der Senioren. Das Ziel besteht darin, den älteren Menschen zu helfen, sich dem gegenwärtigen Leben anzupassen. Für sie veranstaltet man interessante Freizeitbeschäftigungen in Gruppen nach Interessen, verschiedene Beratungen, Literatur-, Kultur-, Gesundheits- und Unterhaltungsmaßnahmen, Ausstellungen und Computer- wie Internetschulung. Im Seniorenmonat führten die Mitarbeiter dieses Zentrums auch viele thematische Treffen, Quiz, Fotowettbewerbe und Konzertprogramme durch. Dabei setzt man hier die besonders erfolgreichen Initiativen fort.

VON VIRTUELLEN ZU REALEN REISEN

Bei der systematischen Arbeit mit den Rentnern stellte sich im Slawgoroder komplexen Zentrum für Sozialbetreuung der Bevölkerung heraus, dass die meisten von ihnen trotz dem Alter fit bleiben, noch Kräfte und Lust haben, eine aktive Lebensweise zu führen. „Dieses Potenzial wollen wir weiter verwenden wie auch neue Menschen zur Tätigkeit des Zentrums heranziehen. Außerdem zeigen viele ältere Menschen starkes Interesse für neue Erfahrungen und Kenntnisse und sind reiselustig“, sagt Tatjana Sergejewa, die Zentrumsleiterin. So entstand im Zentrum im vorigen Jahr die Idee ein entsprechendes Projekt zu realisieren, um die Bedürfnisse der Rent-

ner zu befriedigen, wobei sie nicht nur als Teilnehmer, sondern auch als Organisatoren mitmachen könnten.

Den Kern des Projekts schlugen selbst die Senioren vor, als im komplexen Zentrum für eine virtuelle Exkursion „Sieben Wunder der Natur der Altairegion“ stattfand, die großes Interesse für virtuelle Reisen unter den älteren Menschen hervorrief. Deshalb beschlossen die Mitarbeiter des Zentrums, die Idee des sozialen Tourismus dem Projekt zugrunde zu legen. So wurde im Zentrum der Reiseklub „Ich nehme dich mit!“ im Jahr 2018 gegründet. Dieser Klub funktionierte im komplexen Zentrum Slawgorod und in seiner Filiale in Burla und zählte 40 Rentner im Alter von 50 bis 65 Jahren. Er wurde unter finanzieller Mithilfe der Stiftung von Jelena und Gennadij Timtschenko gegründet. Jede Woche fanden für seine Teilnehmer zahlreiche Veranstaltungen, darunter auch verschiedene thematische Reisen, virtuell und real, statt. Dabei wurden die älteren Menschen als Volontäre für die Aktivitäten des Klubs herangezogen. Als das Projekt sich abrundete, waren sich alle Klubteilnehmer einig: Sie hofften auf die Fortsetzung des Projekts.

Deshalb beschloss man diese Idee auch in diesem Jahr weiter zu entwickeln. Mit dem Projekt „Reiseklub. Sequel“ beteiligte sich das Slawgoroder komplexe Zentrum für Sozialbetreuung der Bevölkerung in Kooperation mit dem Zentrum für Unterstützung der Familien „Sabota“ (Fürsorge) am Wettbewerb der Grants vom Präsidenten der Russischen Föderation und bekam den föderalen Grant für die Realisierung dieses Projekts in den Jahren



Die Teilnehmer des Klubs aus Tabuny reinigen das Ufer des Sees.

2019-2020. Das Projekt startete noch im Sommer mit den Motivations- und Bildungsveranstaltungen, darunter auch die Schule der Volontäre im Silberalter, die auf der Basis des Gesundheitslagers „Raduga“ (Regenbogen) durchgeführt wurde. Diesmal schlossen sich dem Projekt außer Slawgorod und des Rayons Burla, noch die Stadt Jarowoje und die Rayons Tabuny und der Deutsche nationale an. So unternahmen die Reiselustigen gemeinsame Ausflüge in die malerischen Umgebung ihres Rayons und Exkursionen in Slawgorod.

Die Teilnehmer des Klubs aus Tabuny verbanden während ihren Reisen das Angenehme mit dem Nützlichen. Als sie das Naturdenkmal - die Quelle „Stepnoj Klutsch“ am Ufer des Sees Bolschoje Jarowoje - besuchten, reinigten sie das Ufer vom Müll. Noch eine Exkursion „Oasen des Glaubens“ fand Anfang Oktober statt. Die Teilnehmer der Reiseklubs besuchten die Zentren der religiösen Konfessionen, und zwar alle slawgoroder orthodoxen Kirchen, die Moschee, die katholische Kirche und auch den jarowojer Frauenkloster. In jedem Gotteshaus erzählte man ihnen über die Grundlagen der entsprechenden Konfession und die Geschichten der Kirchen.

Unter anderem gab es auch die Wanderungen, wo die Rentner die moderne Technik Nordic Walking (Gehen mit speziell entworfenen Stöcken) übten, Spaziergänge mit Fahrrädern und anderes mehr unternahmen. Auf Mittel des Grants wurde im komplexen Zentrum in Slawgorod ein Fotostudio gegründet, das der Freiwillige, der in Slawgorod bekannte Fotograf Wladimir Beck, leitet. In seinen Filialen wurden in Burla - eine schöpferische Werkstatt und in Jarowoje - ein Trainingssaal eröffnet. Außerdem wird noch die touristische Ausstattung für die älteren Reisenden gekauft und sind viele interessante Veranstaltungen geplant, wie beispielsweise die Teilnahme an den Wassilij-Schuktschin-Lesungen oder am Kreuzzug zur Ikone der Gottesmutter von Kasan ins Dorf Korobejnikowo.

MOBILE BRIGADE

Unter vielen anderen Formen der Fürsorge den Senioren gegenüber entstand im Oktober noch eine Art der Unterstützung, und zwar die mobile Brigade für die Erleichterung des Transports älterer Menschen, die auf dem Lande wohnen, in die medizinischen Einrichtungen des Rayons und der Region sowie für die soziale Begleitung der Senioren aus entfernten Siedlungen zu anderen sozialbedeutenden Institutionen und Ämtern. Dafür bekam das Slawgoroder komplexe Zentrum ein spezialisiertes Auto GAS-3221 „Luidor“, das mit dem automatischen Rollstuhllift für die wenig mobilen Menschen ausgerüstet ist. Die Fahrer wie Spezialisten, die die Senioren begleiten, wurden eingeschult, um notwendige medizinische Hilfe vor dem Eintreffen des Arztes zu leisten.

„Dieses Auto macht die medizinische und soziale Hilfe für die Leute im Alter über 65 Jahren maximal erreichbar“, kommentiert die Zentrumsleiterin Tatjana Sergejewa die Situation. „Es ist bei den Menschen im Rayon Burla sehr erforderlich, denn viele Dörfer befinden sich in diesem Rayon weit entfernt vom Rayonszentrum“, fügt sie hinzu. Das wurde die Rahmen des Projekts „Ältere Generation“ des Nationalprojekts „Demographie“ ermöglicht. Diese Brigade begann ihre Tätigkeit ab dem 14. Oktober. Die Ersten, die diese neue Dienstleistung verwenden konnten, waren die Senioren aus dem Dorf Michajlowka, die mit diesem Auto gerade aus ihren Häusern für das Gesundheitsfürsorgewesen zum Krankenhaus und zurück transportiert wurden.

„Die älteren Menschen freuten sich sehr über diese Möglichkeiten“, berichtet Julia Barkowa, Direktorin der Burlaer Filiale des komplexen Zentrums. „Wir sind überzeugt, dass diese mobile Brigade auch weiter aktiv gefragt wird.“

(Schluss auf Seite 2)

EREIGNISSE

Denkmal eröffnet

Im April des laufenden Jahres startete im Rayon Burla die Aktion „Gute Tat“, die auf die Spendensammlung für die Installation eines Denkmals des berühmten Arztes Iwan Strauß gerichtet war. Iwan Strauß widmete 50 Jahre seiner Tätigkeit in den Dörfern des oben genannten Rayons. Am 17. Oktober wurde im Dorf Orechowo dieses Denkmal eingeweiht. Ungeachtet des schlechten Wetters versammelten sich zu dieser Veranstaltung die Einwohner der Dörfer Orechowo, Michajlowka, Zwetopol, um den wunderbaren Mensch und Arzt Iwan Strauß zu ehren. Die Leiterin des deutschen Kulturzentrums „Hoffnung“ in Michajlowka, Olga Smaluk, eröffnete das Treffen. Sie las die von Hand des Arztes geschriebene Biografie vor. Dieses einzigartige Dokument befindet sich heute im Rayonsmuseum. Iwan Strauß kam 1987 im Gebiet Krim in einer Bauernfamilie zur Welt. Mit Auszeichnung absolvierte er das Gymnasium in Simferopol. Während der Zwangsaussiedlung der Sowjetdeutschen kam er im Herbst 1941 nach Sibirien in den Rayon Burla. Er war unter den ersten Ärzten, die die Laboranalyse beherrschten und ein Physio-Therapeutisches Kabinett einrichteten. „In den 57 Jahren meiner Arbeit habe ich etwa 250 Tausend Kranken behandelt, denen eine wesentliche ärztliche Hilfe geleistet wurde. Das beweist die geringe Sterblichkeit unter der betreuten Bevölkerung“, schrieb der Arzt Strauß in seiner Autobiografie. Die Anwesenden, die einst Patienten von Iwan Strauß waren, teilten ihre Erinnerungen an ihn mit. Außer seiner Haupttätigkeit schenkte er viel Interesse dem gesellschaftlichen Leben. Die Teilnehmer der Veranstaltung äußerten den Wunsch, in der Zukunft eine Gedenktafel an Iwan Strauß am Krankenhaus anzufertigen.

Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Zeitung in deutscher Sprache

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: ПАО55 – 100 Rbl. 44 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“: Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 ПАО55 – 72 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“: Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 ПАО55 – 100 Rbl. 00 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

SEMINARE

Sie lernen, die Spracharbeit interessanter gestalten



Oxana Peschkowa aus Barnaul.

Die Mitarbeiter der deutschen Kulturzentren suchen stets nach neuen Arbeitsformen und Methoden, um die Spracharbeit in ihren Einrichtungen interessanter zu gestalten. Dabei wird für sie jedes Jahr eine gute Möglichkeit zur Verfügung gestellt, diese in den regionalen Arbeitstreffen in der Praxis kennen zu lernen. So auch im Herbst dieses Jahres. Mitte Oktober fand in Barnaul eine der solchen traditionellen Fortbildungen für die Leiter der Klubs für Deutschliebhaber statt.

Das Arbeitstreffen wurde von der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der deutschen Minderheit in Russland organisiert. Die Multiplikatorinnen der Spracharbeit des Instituts für ethnokulturelle Bildung – BiZ bereiteten für die Lehrkräfte der deutschen Zentren der Altairegion ein inhaltsreiches Programm vor. Natalja Gerlach aus Podsnowno schilderte beispielsweise die Methoden, wie die Geschichte der Russlanddeutschen zugänglich und interessant vorgestellt werden kann. Mit ihr gerieten die Teilnehmer des Treffens virtuell in ein Museum der Russlanddeutschen. Am eigenen Leibe erlebten sie, wie man mit Hilfe der Museumsexponate die Sprachkenntnisse erweitern kann. Mit dem Stationenlernen und spielerischen Aufgaben machten sie sich praktisch bekannt, wie man die Ereignisse aus der Geschichte und die Gegenstände aus dem Alltagsleben der Russlanddeutschen interessant vermitteln kann.

Weiter übernahm die Stafette Jelena Lobatsch (Jarowoje), die einen Überblick über die Landeskunde und über das interkulturelle Wissen in den Texten gab. Sie stellte auch in der Praxis vor, wie das Märchen „Nussknacker“ hilft, bei dem Treffen der Klubs für Deutschliebhaber die Sprachkompetenz zu verbessern. Daneben organisierte die Referentin ein Weihnachtsquiz und einen Block für Basteln. Mit Vergnügen fertigten die Teilnehmer unter Jelenas Leitung Schatzkisten aus Karton mit kleinen Glückwunschkarten und süßen Geschenken zu Weihnachten.

Auch die Verfasserin dieses Berichtes moderierte in diesem Treffen einen Lehrmodul, der der Literatur der Russlanddeutschen gewidmet war. Hier konnten die Lehrkräfte die Möglichkeiten zur



Ekaterina Masajewa aus Bisk (l.) und Elvira Boltenko aus Gorno-Altai spielen interaktive Formen des Lesens vor.



Karina Belorussowa (l.) und Tamara Starikowa: Wäscheleine und Klammer kann man auch beim Sprachenlernen verwenden.



Teilnehmerinnen des Treffens Valentina Melnikowa (l.) und Lilia Keller basteln mit Vergnügen die Schatzkisten zu Weihnachten.

Verwendung des Lesebuches für Kinder „Aus Omas Truhe“ bei der Spracharbeit der deutschen Zentren kennenlernen. Das oben genannte Buch beinhaltet die Kinderliteratur der russlanddeutschen Schriftsteller des Altai: Reime, Gedichte, Märchen und Erzählungen. Im Arbeitstreffen wurde den Lehrkräften angeboten, wie man dieses Buch als ein Mittel für den Spracherwerb im Klub für Deutschliebhaber verwenden kann. Mit Spaß beschäftigten sich die Insassen mit dem Märchen

„Warum die Fische schweigen“, erfüllten verschiedenartige Aufgaben dazu, spielten gerne Ball und inszenierten mit Begeisterung die Handlung des Märchens.

Während der Abschlussetappe des Treffens teilten die Teilnehmer ihre Eindrücke mit. Alle waren gleicher Meinung, dass diese Fortbildungen es ermöglichen, sowohl die berufliche Meisterschaft zu verbessern, als auch die Sprachkenntnisse der Lehrkräfte zu vervollkommen.

RUSSLANDDEUTSCHE

Swetlana DJOMKINA

Ergebnisse und Pläne besprechen

Am 12. Oktober fand in Barnaul die traditionelle Tagung des Rates der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai statt. Diesmal wurde sie aber mit einem erweiterten Bestand organisiert. Dazu kamen neben den Mitgliedern des Rates selbst auch die Aktivisten der Bewegung der Russlanddeutschen aus verschiedenen Rayons der Altairegion, um gemeinsam Bilanzen der Tätigkeit der Autonomie zu ziehen sowie ihre Perspektive zu bestimmen.

Am Anfang wurden alle Gäste von Tatjana Schulz und Iwan Becker, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Rates, und vom Vorsitzenden des zwischenregionalen Koordinationsrates der Deutschen Westsibiriens, Georgij Klassen, begrüßt.

Der Eröffnung folgte ein Plenarteil. Antonina Sujewa, die Vorsitzende des Exekutivkomitees, berichtete über die Tätigkeit der deutschen Autonomie im Jahr 2019. Sie schilderte die Haupttrichtigen der Arbeit im laufenden Jahr und die gebliebenen Aufgaben für das Ende des Jahres. Die IVDK-Regionalmanagerin, Tatjana Chaustowa, sprach über die Ergebnisse der Tätigkeit der Organisationen der Russlanddeutschen im Jahr 2019 und über die Prioritäten bei der ethnokulturellen Arbeit für das Jahr 2020.

Als nächste Etappe fand die Verleihung von Auszeichnungen statt. Diese Tagung fiel mit dem Geburtstag von Wladimir Matis, Professor, Doktor der pädagogischen Wissenschaften, Ehrenmitarbeiter des Hochschulbildungswesens der Russischen Föderation, der sich aktiv an der Bewegung der Russlanddeutschen beschäftigt, zusammen. Alle Anwesenden gratulierten ihm gemeinsam zum Geburtstag. Als Geschenk bekam er ein Album „Das deutsche Wolgagebiet. Eine unvollendete Fotogeschichte“, das vom IVDK zum 100. Jahrestag der Entstehung der deutschen

Autonomie an der Wolga herausgegeben wurde. Das war aber nicht das einzige Geschenk bei diesem Treffen.

Weiter wurden die Aktivisten der Bewegung der Russlanddeutschen mit Dankschreiben vom Internationalen Verband der deutschen Kultur und von der Kulturautonomie der Deutschen des Altai ausgezeichnet. Darunter waren Mitarbeiter und Leiter der deutschen Kulturzentren, Vertreter der russlanddeutschen und deutschsprachigen Massenmedien, des Bildungswesens und der Kultur.

Weiter hielt man die Vorträge, die die ethnokulturelle Tätigkeit der deutschen Zentren und Klubs beleuchteten. Darüber sprachen die Zentrumsleiterinnen Irina Jablonowskaja (Kulunda), Tatjana Galkina (Halbstadt) und Irina Zeiser (Tabuny). Anastassija Borisowa, Managerin für Probearbeit der deutschen Autonomie, rundete dieses Thema ab. Weiter wurde die Situation mit der überregionalen Zusammenarbeit wie die internationale Kooperation im Bereich der ethnokulturellen Veranstaltungen von Irina Jablonowskaja und Galina Pelz aus Kamyschi vorgestellt. Dieses Thema setzte auch Ewgenij Martens, der Vorsitzende des Rates der Altaier regionalen gesellschaftlichen Jugendorganisation „UNITE“, in seiner Anrede fort.

Als alle Vorträge und Diskussionen sich abrundeten, veranstalteten die Teilnehmer der Tagung anschließend eine Exkursion in das ehemalige Silberschmelzwerk „Spitschka“ (Streichholz), wo der Architekt aus Barnaul, Aleksander Dering, über die Geschichte und die heutige Lage dieses Betriebs erzählte.

Diese Veranstaltung wie auch die ganze Tagung selbst wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Veranstaltungsprogramms zur Unterstützung der Russlanddeutschen laut dem Beschluss der russisch-deutschen Regierungskommission für die Angelegenheiten der Russlanddeutschen ermöglicht.

Swetlana DJOMKINA

SOZIALES

Senioren bleiben aktiv und reiselustig

(Schluss von Seite 1)

FREIWILLIGEN IM SILBERALTER

Seit mehreren Jahren entwickelt man im Slawgoroder komplexen Zentrum für Sozialbetreuung der Bevölkerung die Volontärbewegung. „Kaum könnte man in unseren Veranstaltungen ohne Hilfe der freiwilligen Helfer umgehen“, so Natalja Mitrenko, die Methodikerin des Zentrums. „Uns helfen Senioren, Jugendliche und ihre Eltern, die verschiedene Abteilungen und Gruppen in unserem Zentrum besuchen, wie auch Studenten des pädagogischen Colleges.“ Im Zentrum erarbeitete man ein Programm der Entwicklung der Volontärbewegung und sucht man stets nach neuen Wegen, um mehr Freiwillige für die Tätigkeit des Zentrums zu gewinnen. 2017 wurde hier in

Partnerschaft mit der Regionalen gesellschaftlichen Organisation „Zentrum für Unterstützung der Familien 'Sabota' (Fürsorge)“ die Volontärbewegung „Aktives Milieu“ ins Leben gerufen. In letzter Zeit gibt man sich im Zentrum viel Mühe, um mehr Volontäre unter den Menschen im Alter heranzuziehen. Gerade diese helfen oft bei zahlreichen Veranstaltungen des Zentrums und beteiligen sich aktiv an verschiedenen städtischen Veranstaltungen. So darüber Natalja Mitrenko: „Die freiwillige Tätigkeit gibt den Menschen im Alter gute Möglichkeit, ihre Talente zu realisieren, ihre Erfahrungen und Kenntnisse auszutauschen, neue Fertigkeiten zu erwerben. Und was auch wichtig ist, die Leute, die hilfsbereit sind, sind immer gefragt!“

Fotos: Zentrumsarchiv

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

Die deutsche Prinzessin Sophia von Württemberg

Sophia Dorothea Augusta Luisa Prinzessin von Württemberg wurde am 25. Oktober 1759 in Stettin geboren. Interessanterweise erblickte 30 Jahre zuvor ihre zukünftige Schwiegermutter Katharina II. in der gleichen Stadt das Licht der Welt. Sophia kam nach Russland als Braut des russischen Thronfolgers Paul I. und Sohn von Katharina II.. Die Eheschließung der bald 17-jährigen Prinzessin und des 22-jährigen Paul fand am 7. Oktober 1776 in St. Petersburg statt. Die russische Kaiserin schrieb darüber folgendes: „Ich gestehe ihnen, dass ich leidenschaftlich für die bezaubernde Prinzessin eingenommen bin. Sie ist gerade so wie wir es uns gewünscht haben: schlank wie eine Nymphe, von weißer Gesichtsfarbe wie eine Lilie, ...von hohem Wuchs mit entsprechender Fülle und einer großen Leichtigkeit im Gang. Alle sind von ihr entzückt. Mit einem Wort, meine Prinzessin vereinigt alles in sich, was ich wünsche und damit bin ich sehr zufrieden.“

Wie es im damaligen Russland üblich war, mussten die deutschen Prinzessinnen, mit gleichzeitigem Übergang zur christlich orthodoxen Religion, einen neuen Namen annehmen. Aus der Prinzessin Sophia Dorothea Augusta Luise wurde eine Maria Fedorowna. Die Ehe gestaltete sich sehr glücklich. „Ich vergöttere das Leben in unisono mit meinem Gatten. Der Großfürst ist der entzückendste Ehemann. Er ist wie ein Engel und ich liebe ihn wahnsinnig“, schrieb sie. Die Ehefrau war für Paul wie ein gleichgesinnter Freund als Geschenk für die traurige Jugend und Abneigung seiner Mutter.

Am 23. Dezember 1777 erblickte in St. Petersburg ihr erster Spross, der zukünftige Monarch Alexander I., das Licht der Welt. Zu Ehren ihres ersten Enkels schenkte Katharina II. den jungen Eltern ein großes Grundstück in der Nähe von St. Petersburg und benannte das dazugehörige Dorf „Pawlowsk“, zu Ehren ihres Thronfolgers Paul. Den Bau des Schlosses legte man in die Hände des schottischen Architekten Charles Cameron, der am Schloss einen

600 Hektar großen wunderbaren Garten im englischen Stil anlegte. Zwei Jahre später kam am 8. Mai 1779 der zweite Sohn Konstantin zur Welt und in den folgenden Jahren schenkte Maria Fedorowna weiteren sechs Töchtern und zwei Söhnen das Leben: Nikolaus (zukünftiger Zar Nikolaus I.) und Michael. Mit zehn Kindern ging sie ihren Lieblingsbeschäftigungen nach. In Vollkommenheit beherrschte sie das Gravieren von Bernstein und Elfenbein, beschäftigte sich mit Musik und beherrschte die Kunst des Malens. Es sind in Pawlowsk einmalige Kunstwerke ihres Handwerks erhalten geblieben. Aber die ganze Kraft ihres Lebens investierte Maria Fedorowna in die Erziehung und Bildung der Frauen in Russland. Nach Meinung des bekannten russischen Historikers Nikolai Karamsin galt Maria Fedorowna als „der beste Bildungsminister Russlands“. Nach dem Tod von Katharina II. im Jahre 1796 vertraute Paul I. seiner Gattin einige Einrichtungen zur Aufsicht an: die Mädchenanstalt im Smolny-Kloster, der ersten Bildungsanstalt



der Frauen Russlands. Später wurden auf ihre Initiative hin zwei weitere „Marien“- und „Katharinen“-Anstalten für Frauen eingerichtet, nachfolgend entstanden die Kanzelarienschule, ein Geburtshaus, ein Krankenhaus für Arme, ein Witwenhaus u.a. Der große russische Dichter Alexander Puschkin schrieb in der Zeitschrift „Sowremennik“: „Sie schuf um sich herum ein Reich der Liebe.“

Die Zarin war Anhängerin der alten Traditionskultur und erzog ihre Kinder zu harter Arbeit im Privatbereich und zum Wohle des

russischen Staates. In der Nacht zum 24. März 1801 wurde Paul I. im Michael-Schloss zu St. Petersburg bei einem Attentat durch Verschwörer aus Kreisen des Adels (Mörder Subow, von der Pahlen) erstickt. Vier Tage später verstarb die älteste Tochter Alexandra und 1808 die Zweitälteste Helena.

Erst im Januar 1816 vollzog sich ein erfreuliches Ereignis. In St. Petersburg heiratete die russische Großfürstin Katharina Pawlowna ihren Cousin und Kronprinz Wilhelm Friedrich Karl von Württemberg, der im Herbst des gleichen Jahres als Wilhelm I. zum zweiten König von Württemberg gekrönt wurde.

Aber andere Schicksalsschläge verschonten die Zarenwitwe auch weiterhin nicht. Anfang Dezember 1825 verstarb in Taganrog, einer Hafenstadt an der Mündung des Don in das Asowsche Meer, ihr Sohn Alexander I., seit 1801 russischer Zar. Nach dessen Begräbnis kehrte Maria Fedorowna nie wieder nach St. Petersburg zurück, sie blieb für immer in ihrem geliebten Pawlowsk, das sie an ihre Heimat Hohenheim bei Stuttgart erinnerte. Hier schuf sie sich einen Blumengarten und ein Arboretum - eine musterhafte Wirtschaft. Sie gründete mit edlen Viehrassen eine moderne Milchwirtschaft, schenkte den Bauern zur Aufbesserung des Viehbestandes Jungtiere edler Rassen.

Maria Fedorowna verbrachte insgesamt 51 Lebensjahre in Pawlowsk. Das Herz dieser unermüdblichen Frau, Mutter von zwei russischen Zaren, hörte am 5. November 1828 auf zu schlagen.

Nach „Volk auf dem Weg“

Maria ALEXENKO

NACHRUUF

WETTBEWERB

Kunst war für ihn wie das Atmen



Am 22. Oktober 2019 schied in der Regionhauptstadt Barnaul der bekannte altaier Künstler Alfred Friesen aus dem Leben. Er starb kurz vor seinem Jubiläum: Am 29. Oktober wäre der Maler 90 geworden. In einem Interview kurz nach seinem 80. Geburtstag sagte Alfred Petrowitsch, dass er sich für einen ganz jungen Künstler hält.

„Ich bin sehr wissbegierig. Ich liebe die Kunst in all ihren Ausprägungen: sei es die Poesie, die Malerei oder die Musik. Hauptsache ist, dass ich diese Welt fühle“, war Alfred Friesen überzeugt.

Alfred Friesen wurde am 29. Oktober 1929 in der Stadt Ufa in einer russlanddeutschen Familie geboren. Schon in seinen Schuljahren, inspiriert von Reproduktionen von Gemälden von Viktor Wasnezow und Iwan Schischkin, begann er zu malen. Sein Kinderwunsch - Maler werden - bestimmte sein weiteres Leben.

Das Schicksal des heute berühmten Malers Alfred Friesen war alles andere als leicht. Die auf die schwere Kriegszeit gefallene Kindheit, das Bedürfnis, seinen Lebensunterhalt durch körperliche Arbeit zu verdienen, das Fehlen an

Kunsthochschulen in Sibirien in den Nachkriegsjahren verschieben seinen Traum für eine lange Zeit. Seine ersten ernsthaften Fähigkeiten im Beruf erwarb Alfred Friesen erst mit dreißig Jahren, als er an der Moskauer Krupskaja-Volksuniversität fern studierte. Erst 1969 konnte er seine Tätigkeit im gewählten Beruf beginnen: Er wurde in der Stadt Rubzowsk im Kulturpalast des Altaier Traktorenwerks als Formgestalter eingestellt.

In den 1970-1980er Jahren beteiligte sich Alfred Friesen aktiv an der Tätigkeit des Rubzowsker Tichonow-Kunstateliers. Gerade in dieser Periode machte er den Übergang von der Amateurkreativität zur professionellen Kunst. Seinen Werken schenken ihre Aufmerksamkeit die Mitglieder des Künstlerverbandes der UdSSR, Fjodor Torchow und Semjon Tschernow. Diese Jahrzehnte waren die erfolgreichsten im schöpferischen Leben des Malers Alfred Friesen. Er führte eine aktive Ausstellungstätigkeit, beging Plenarreisen auf die Krim-Insel, besuchte schöpferische Vereine. In dieser Zeit entstanden mehrere seiner Werke.

Eine Reihe von Landschaftsbildern der Krim-Periode brachte Alfred Friesen den Ruf eines realistischen Künstlers. Landschaftsbilder, Porträts und Stillleben sind in dieser Periode die Lieblingsgenres des Malers. 1989 im Alter von 60 Jahren wurde Alfred Friesen Mitglied des Künstlerverbandes Russlands. Viele Künstler könnten ihre Karriere zu diesem Zeitpunkt als erfolgreiche betrachten und sich beruhigen. Aber nicht Alfred Friesen.

Auf dem Höhepunkt des Erfolgs fing er alles von vorn an. An der Wende der 1990 Jahre offenbarte sich der Künstler von einer völlig anderen Seite. Von der Landschaft der Außenwelt wanderte er zur Landschaft der Welt des Inneren

um. Nur die Art, die bunte Schicht anzubringen, bleibt die gleiche - die Oberfläche der Leinwand mit feinen Pinseln zu glätten. Sein ganzes Potenzial richtete er zu dieser Zeit berühmte Künstler auf die Erarbeitung einer neuen Methode, wählte das Instrumentarium aus, beherrschte eine unkonventionelle künstlerische Sprache und schuf einen Durchbruch, um einen anderen, unvorhergesehenen Weg zu beschreiten. Bewusst und mutig eröffnete der Künstler eine neue Etappe in seinem Leben.

Die Malerei des Künstlers Alfred Friesen ist im XXI. Jahrhundert von Fluida der Postmoderne geprägt. Seine neuen Werke basieren auf den Errungenschaften des Cezannismus, Suprematismus, Konstruktivismus und der geometrischen Abstraktion. Heute befinden sich seine Arbeiten in Museen und Privatsammlungen in Russland, den USA, Deutschland und Schweden. „Talent, Energie, Unermüdblichkeit, Originalität, Ehrlichkeit - all das sind die Eigenschaften des Künstlers Alfred Friesen. Die Kunst ist für ihn wie das Atmen“, so schreibt die altaier Kunstwissenschaftlerin Lubow Norgelene in ihrem Essay.

„Das Leben ändert sich, zusammen mit ihm muss sich auch ein Maler verändern, seine Werke und sein Verhältnis zu der Welt. Sonst wird er einfach erlöschen, wird nicht interessant für die Umgebung und für sich selbst sein. Das ist meine Regel, wenn ich Pinsel und Farben in die Hände nehme“, so der Künstler Alfred Friesen.

Natürlich werden alle, die Alfred Petrowitsch kannten, ihn vermissen, aber er und seine Werke leben in ihren Erinnerungen weiter. Den Hinterbliebenen sprechen wir, die „Zeitung für Dich“-Mitarbeiter unser tiefempfundenen Mitgefühl aus.

Foto: Internet

Quick im Zauberwald

Am Ufer eines Flusses lebte eine Mäusefamilie: der Vater, die Mutter und ihr Sohn - das Mäuschen Quick.

An einem schönen Abend erzählte die Mutter ihrem Söhnchen ein Märchen über den Zauberwald, der sich am anderen Ufer des Flusses befindet. „Dieser Wald ist wunderschön und in ihm leben allerlei Märchengestalten“, erzählte sie. Die Augen des Mäuschens erglühten, und er wollte selbst diesen Wald sehen. Aber Quick hatte noch nie seine Höhle verlassen. Die Eltern warnten stets, dass es sehr gefährlich sei. Doch das Mäuschen wollte unbedingt diesen Märchenwald besuchen.

Und Quick begann seine Vorbereitungen zu der weiten Reise. Die ganze Nacht konnte er nicht einschlafen. Er legte in seinen Rucksack Opas Kompass und etwas zum Essen. Am Morgen, als die Eltern zur Arbeit gingen, machte sich das Mäuschen auf den Weg. Als er die Höhle verließ, erschrak er vor der hellen Sonne und vor vielen unbekanntem Dingen und Geräuschen. Doch Quick wollte nicht zurücktreten. Er raffte seine kleine Mäusekräften zusammen und ging los. Er lief schnell über die Brücke und kam plötzlich auf einen unbekanntem Pfad. Auf seinem Weg traf er wunderschöne fliegende Geschöpfe, die in bunten Häuschen wohnten. Außerdem sah er riesengroße Gestalten, die auf einem Bein standen und mit vielen grünen Pfoten winkten. Das war alles sehr interessant und spannend.

Im Wald herumlaufend bemerkte Quick nicht, wie es dunkel wurde. Er schaute sich vorsichtig um und verstand, dass er sich verirrt hatte und weinte laut. Plötzlich erschien vor ihm eine Fee. Sie war zauberhaft schön. Die Fee näherte sich dem Mäuschen und fragte: „Wer bist du? Und warum weinst du?“ Quick erzählte schluchzend über sein Abenteuer, dass er den Zauberwald besuchen und sich mit seinen Einwohnern bekannt machen wollte.

„Aber ich verirrt mich und ich weiß nicht, wie ich den Weg nach Hause finden soll. Und wer bist du?“,

fragte das Mäuschen. „Ich bin die Waldfee. Ich helfe dir, den Weg nach Hause zu finden. Und noch erfülle ich deinen Wunsch: Ich zeige dir unseren Zauberwald. Wir machen das mit dem Luftballon“, sagte die Fee freundlich. Quick freute sich: „Hurra! Ich werde mit dem Luftballon fliegen!“ Die Fee lächelte und winkte mit ihrem Zauberstab. Auf die Waldlichtung ließ sich plötzlich ein oranger Luftballon nieder. Die Fee und das glückliche Mäuschen stiegen ein und es ging gen Himmel.

Unterwegs erzählte die Waldfee über die Waldbewohner, über die Bäume und Pflanzen, die hier wachsen und den Menschen Nutzen bringen. Quick erfuhr, dass die schönen fliegenden Geschöpfe die Schmetterlinge sind, dass die bunte Häuser die Blumen und die riesengroßen Gestalten die Bäume sind. Quick war sprachlos vor Entzücken, er schaute sich nur erstaunt um und fragte manchmal etwas. Als der Luftballon mit der Fee und dem Mäuschen vor der Mäusehöhle landete, warteten seine erschrockenen Eltern schon mit Ungeduld auf ihn. Die Mutter umarmte fröhlich ihr kleines Söhnchen, der Vater sagte ihm, wie sehr sie ihn vermissten und bat, sie nicht mehr so erschrecken. Die Mäusefamilie bedankte sich ganz herzlich bei der Waldfee für ihre Hilfe und bewirtete sie mit heißem Tee und einem schmackhaften Kuchen. Später erzählte Quick den Eltern über sein spannendes Abenteuer und malte sogar ein Bild darüber. Er nannte es „Im Zauberwald“.

Am nächsten Abend erzählte die Mutter dem kleinen Quick ein Märchen über die Sterne, die in der Nacht hoch am Himmel flimmern. In den Augen des Mäuschens erglühte sofort das zierliche Licht eines Reisenden. Aber das ist schon eine ganz andere Geschichte...

Taissija NOWOSJOLOWA, 7. Klasse, Dorf Podsosnowo, DNR
Deutsch von Maria ALEXENKO

In Erinnerung an Nelly Wacker zum 100. Jubiläum

Alles hat seine Zeit. Es gibt eine Zeit der Freude, des Glücks, eine Zeit der Stille, eine Zeit des Schmerzes, der Trauer und eine Zeit der dankbaren Erinnerung. So ist es und so wird es auch bleiben – eine dankbare Erinnerung an Nelly WACKER – eine Grande Dame der russlanddeutschen Literatur. Alle, die sie persönlich kannten oder ihre Bücher gelesen haben, sind fasziniert von ihrer Persönlichkeit und der Bandbreite ihres Wirkens und Schaffens.

Am 20. Oktober 2019 würde sie 100 Jahre alt werden. Als erste Russlanddeutsche der Nachkriegszeit wurde sie 1972 in den Schriftstellerverband der UdSSR aufgenommen. Der Themenkreis von Nelly Wackers Schaffen war sehr weit gespannt. Er schloss sowohl politische Verse wie auch „reine“ Lyrik ein. Doch alles in ihren Werken dreht sich um den Menschen, um das, was ihn bewegt, ihm Leid oder Freude bringt. Ihre Gedichte sind Gebote des Herzens, sinnend, überzeugend und verständlich.

Als seltenen Reichtum hatte das Leben ihr zwei Muttersprachen gegeben, Deutsch und Russisch – „Bei Mutter sie die eine fand, die andere sprach ihr Vaterland.“ Sie gehörte zu den erfolgreichsten und beliebtesten deutschsprachigen Schriftstellerinnen der Sowjetunion.

Nelly Wacker wurde am 20. Oktober 1919 als sechstes Kind in der Lehrerfamilie von Reinhold und Emilie Bäuerle in dem Dorf Hohenberg auf der Krim geboren. Ihr Vater wurde 1935 verhaftet und zu sieben Jahren Lagerhaft verurteilt. Erst nach vielen Jahren erfuhr die Familie durch einen Mithäftling, dass er bereits auf dem Weg zum Gefängnis in der Nähe von Orenburg besinnungslos aus dem Waggon geschafft worden war. Im Juli 1990, 55 Jahre nach seinem Tod, bestätigte das oberste Gericht der Ukraine seine Rehabilitation. Ihre Mutter (geb. Eisenbraun) starb nach ihrer Deportation 1943 in einem kasachischen Dorf vor Hunger und Leid im Alter von 62 Jahren.

Nelly Wacker konnte auf ein langes, erfahrungsreiches und schweres Leben zurückblicken. Als sie nach dem Tod ihres Vaters fünf Jahre lang kein Zuhause hatte und als Waise

eines „Volksfeindes“ verachtet und verfolgt wurde, war sie sehr verzweifelt. Oft stellte sie sich die Frage: „Was nun, wie geht es weiter?“ Doch ihr Mut und ihre starke Willenskraft ließen sie nicht im Stich.

Nach der Verurteilung des Vaters wurden Nelly und ihre jüngeren Geschwister, die Zwillinge Erich und Adele, in der deutschen Internatsschule in Spat untergebracht. Im Sommer 1937, nach Beendigung der 9. Klasse, legte sie zusätzlich die Prüfungen der 10. Klasse ab und fuhr anschließend nach Engels, um dort von 1937 bis 1939 an der Pädagogischen Hochschule Germanistik zu studieren. Im Februar 1939 heiratete Nelly Georg Wacker, einen Biologie- und Chemielehrer, und im Dezember 1939 bekamen sie einen Sohn, Viktor. Von August 1939 bis Oktober 1941 war Nelly Wacker Lehrerin für Deutsch und Russisch an einer Mittelschule in Iwanowka, Aserbaidschan.

Im Zuge der unmenschlichen Deportation der Deutschen nach Kasachstan im Oktober 1941 kamen Nelly und ihre Familie nach Kustanai in Nordkasachstan. Dort war sie von 1941 bis 1954 Lehrerin für russische Sprache und Literatur an Grund- und Mittelschulen.

1954 erfolgte der Umzug nach Pawlodar, wo sie bis zu ihrer Rente als Deutschlehrerin in Mittelschulen und an einer Pädagogischen Lehranstalt tätig war. 1964 absolvierte sie die Pädagogische Hochschule in Omsk.

Ihr Sohn Viktor wurde ebenfalls Lehrer. 1972 promovierte er zum Doktor der Naturwissenschaften. Bis zur Ausreise nach Deutschland war er Leiter des Lehrstuhls für Zoologie an der Universität Pawlodar. Heute lebt er mit seiner Familie in Leverkusen.

Seit 1962 wurden zahlreiche Gedichte, Erzählungen, Märchen und Übersetzungen von Nelly Wacker im „Neuen Leben“ (Moskau), in der „Freundschaft“ (Zelinograd), der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (Almaty), der „Roten Fahne“, „Zeitung für dich“ (Altai) veröffentlicht.

Von 1975 bis 1987 gab es Einzelausgaben in deutscher Sprache: „Meine Altersgenossen“, „Der Zauberstift“, „Blumenmärchen“, „Bekenntnis“, „Nelken für dich“, „Tanz der Kraniche“, „Friedenslieder“ und „Erikas



Blumenmärchen“. Von Nelly Wacker selbst übersetzt, wurden „Nelken für dich“, „Der Zauberstift“ und „Blumenmärchen“ auch in russischer Sprache herausgegeben.

In rund 70 Sammelbänden wurden ihre Gedichte und Erzählungen publiziert. Sie schrieb 580 Gedichte (40 von ihnen wurden vertont), 70 Prosawerke (davon 14 Übersetzungen) und 48 Märchen. Des Weiteren verfasste sie 90 literaturkritische Artikel. Im Verlaufe von 25 Jahren ihres Schaffens hatte Nelly Wacker über 900 Werke geschrieben. Ihre Dichtung ist ein Spiegel der Zeit: Überschattet von den schreckensereiften dreißiger Jahren, durchwühlt von den verhängnisvollen vierziger Jahren, aufgerüttelt von den Umwandlungen der Neunziger. 2004 gab sie im BMV Verlag Robert Burau ihr Gesamteltes Werk in vier Bänden heraus.

Nelly Wacker starb am 26. März 2006.

Menschtum

Der Mensch bleibt Mensch,
solang er schafft,
solang er baut, schöpft,
kämpft und bildet,
solang er seine ganze Kraft
im Lebenswerk zusammenrafft.

Der Mensch bleibt Mensch,
solang er liebt,
solang er sucht,
hofft, hasst und leidet,
solang er Mitleid, Nachsicht übt
und keine Schurkerei vergibt.
Hat dieses Menschtum er verloren –
er wäre besser nie geboren!

Bewahre es...

Ein spätes Glück
ist auch ein Glück.
Vielleicht hast du es früher
nie so voll erfahren...
Erhasche und erhalte
jeden Augenblick,
denn doppelt teuer ist
des späten Herbstes Glück,
weil du es für den Winter
kannst bewahren.

Sonnenuntergang

Nach einem grauen Regentag –
so traumhaft schön der
Sonnenuntergang:
ein Blütenkranz und Farbentanz!
Gruß dir, du wechselhaftes,
dennoch sicheres Himmelszelt!
Beschütze treu mein trautes
heiles Fleckchen Welt!
Lass mich hier bleiben,
bis mein Vorhang fällt.

Anzustreben wären:

Abbau der Mauern
zwischen den Köpfen,
Aufbau der Brücken
zwischen den Herzen,
keines Krieges Schauer,
mehr Kinderlachen,
Singen und Scherzen.

KINDERECKE

Warum quaken die Frösche?



„Warum quaken die Frösche?“, fragte Gena vor dem Einschlafen.

„Sie lachen“, antwortete die Mutter. „So laut?“ - „So laut.“ - „Warum?“ - „Das ist eine lange Geschichte.“ - „Erzähle!“ - „Du sollst doch schlafen!“ - „Bitte, bitte, erzähle! Dann werde ich auch schlafen.“ - „Nun, gut. Höre zu!“

Es lebte mal vor langer Zeit in unserem Dorf ein kleiner Junge mit einem roten Hemd und einer blauen Zipfelmütze. Da der Junge sich selbst Ludu nannte, nannten ihn alle Leute im Dorf auch so, weil sie seinen richtigen Namen einfach nicht kannten. Ludu liebte es, allen nachzulaufen, allen nachzuschauen und allen nachzuauchen. Er war nun

mal sehr neugierig. Und als es einmal lange nicht geregnet hatte, und alles in den Gärten so durstig war, dass die Blumen ihre Köpfe und Blätter hängen ließen und das Gemüse welkte, trug Jung und Alt in Eimern, Gießkannen und Töpfen Wasser aus dem nahen Fluss auf die Beete. Ludu wollte sich auch nützlich machen. Darum half er mit seiner kleinen Gießkanne auch Wasser tragen. Aber die Gießkanne kam ihm bald zu schwer vor, der Weg vom Fluss zu den Beeten schien ihm zu weit zu sein. Da sah er auf dem Fluss Wasserlilien. Er ging vom Ufer aufs Anlegebrett, vom Anlegebrett krabbelte er in den Kahn, der dort angebunden war, und vom Kahn aus konnte er die Wasserlilien schon mit den Händen erreichen. Ludu füllte seine Gießkanne, und begoss alle Blumen auf dem Fluss, soweit seine Arme reichten. Dabei wunderte er sich, warum die Großen es nicht ebenso machen: Tragen das Wasser wer weiß wie weit in die Gärten. Wenn sie schon durchaus gießen wollen, so hätten sie es hier doch viel näher und leichter.

Aber als die Frösche Ludu so selbstvergessen und fleißig die Wasserlilien gießen sahen, stießen sie sich gegenseitig in die Seiten, um dazu laut aufzulachen. Und die Frösche lachten so laut und so lange, bis sie Bauchweh bekamen und sich ausruhen mussten. Dann war es still, bis ein Frosch einen anderen aus Langeweile fragte: „Kannst du dich noch erinnern, wie Ludu die Wasserlilien goss?“

Dann lachten wieder alle Frösche aus vollem Hals. Und darum lachen sie auch immer noch. Sie können gar nicht aufhören.

„So, und jetzt schlafe!“

Dietrich REMPEL

Der Vogel in der Wüste

Traurig war die stille Wüste, und sie sprach zum Sonnenschein: „Geh und grüße mir den Vogel! Sage ihm, ich lasse bitten, dass er zu mir kommt und singt.“

Ging die Sonne zu dem Vogel, und sie sprach zu ihm: „Traurig ist die stille Wüste, die dich grüßen lässt und bitten, dass du zu ihr kommst und singst.“

Sprach der Vogel zu der Sonne: „Gib mir einen Baum zum Wohnen in der großen weiten Wüste, und ich fliege hin und singe.“

Ging die Sonne zu dem Baume, und sie sprach zu ihm: „Traurig ist die stille Wüste. Wenn du zu ihr ziehst, kommt der Vogel auch geflogen, baut ein Nest und singt.“

Sprach der Baum zur gold'nen Sonne: „Gib mir in der weiten Wüste einen Fluss, der Wasser schenkt, dass ich wachsen kann und grünen, und ich ziehe hin, dass der Vogel kommt geflogen, baut ein Nest und singt.“

Ging die Sonne zu dem Fluss, und sie sprach zu ihm: „Traurig ist

die stille Wüste. Wenn du zu ihr fließt, will der Baum auch in ihr grünen, dass der Vogel kommt geflogen, baut ein Nest und singt.“

Sprach der Fluss darauf zur Sonne: „Hole mir den Menschen her, der mir hilft aus meinem Bett, der mich durch die Wüste führt, und ich wandere. Will dem Baume Wasser schenken, dass er wachsen kann und grünen, dass der Vogel kommt geflogen, baut ein Nest und singt.“

Ging die Sonne zu dem Menschen, und sie sprach zu ihm: „Traurig ist die stille Wüste. Wenn du hilfst dem Fluss, dass er wandert durch die Wüste und dem Baume Wasser schenkt, dass er wachsen kann und grünen, kommt der Vogel auch geflogen, baut ein Nest und singt.“

Und der Mensch?

Er kam und half.

Aus dem Fluss floss das Flüsschen, brachte Wasser in die Wüste für den Baum. Und der Baum, er wuchs und grünte, und der Vogel kam und sang.

Arne GEELHAAR

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

ZEITUNG für DICH

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007\38568\52845,
e-mail: azfdi@ab.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Тел./Факс: 007\38568\52845, e-mail: azfdi@ab.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Svetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, шеф-редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 4718
Тираж 613 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдано Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление связи и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru